



Projektbericht

Mittelschule an der Wiesentfeller Straße
Schuljahr 2014/15

Stiftung Gesellschaft macht Schule gGmbH

München, im September 2015

Inhaltsverzeichnis

Das Schuljahr 2014/15.....	1
Philosophie und Bewegung 5g.....	3
Rahmenbedingungen	3
Ablauf einer Einheit.....	4
Aktionen im Rahmen der Kursstunden.....	5
Entwicklung im Laufe des Kursjahrs	6
Feedback der Kinder	7
Team und Spiel 7g.....	8
Rahmenbedingungen	9
Ablauf einer Einheit.....	10
Aktionen im Rahmen der Kursstunden.....	11
Entwicklung im Laufe des Kursjahrs	14
Feedback der Jugendlichen	17
BEOg und BEOi: Berufsorientierung 8g.....	19
Qualiförderung 9g.....	21
Rahmenbedingungen	21
Entwicklung im Laufe des Kursjahrs	22

Das Schuljahr 2014/15

Die Mittelschule an der Wiesentfeller Straße ist eine kleine Schule im Münchner Westen am Stadtrand von München im Stadtteil Neuaubing. Aus der *Sozial- und Lebensweltanalyse für die Gebiete Neuaubing und Westkreuz* der Stadt München aus dem Jahr 2011 geht hervor, dass der Anteil der Empfängerinnen und Empfänger von Arbeitslosengeld und Sozialgeld in Neuaubing erheblich über dem Durchschnitt liegt. Ebenso stehen hier überdurchschnittlich viele Sozial- und Belegrechtswohnungen. Der Ausländeranteil und der Anteil der Migrantinnen und Migranten liegen lt. Statistik zwar im Münchener Durchschnitt (ebd. S.12), dennoch sind dreiviertel der Schüler Kinder der vorgenannten Bürger. Aus der Sozialraumanalyse geht auch hervor, dass unter den fremdsprachigen Mitbürgern die türkische Staatsbürgerschaft am meisten vertreten ist (ebd. S.14). Diese Verhältnisse spiegeln sich genauso in den Klassen, die wir betreuen.

Im Juni 2013 wurde die Schule Bundessieger beim größten deutschen Schulwettbewerb der Hertie-Stiftung "Starke Schule". Die Hertie-Stiftung kommentiert wie folgt: *„Die Erfolgsgeschichte der Mittelschule lässt sich kurz und knapp zusammenfassen: 80 % der Schüler haben einen Migrationshintergrund, 50% haben schlechte Deutschkenntnisse, viele verfügen nur über rudimentäre Kenntnisse der Grundrechenarten, aber ALLE Schüler machen einen Abschluss.“* (www.starkeschule.de)

Aus unserer Sicht und mittlerweile mehrjährigen Erfahrung mit dieser „starken Schule“ liegt das daran, dass hier ein hochmotiviertes Schulteam mit qualifizierten externen Partnern zusammenarbeitet. Die externen Organisationen ergänzen sich gegenseitig in ihrer Expertise, ebenso wie das Schulteam bzw. den Lehrplan im gebundenen Ganztags. Die Schule ist äußerst engagiert, die Kinder und Jugendlichen neben dem schulischen Lernen möglichst gut in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken. Hier unterstützt die Stiftung Gesellschaft macht Schule jedes Jahr mit einem umfassenden Programm, das sich über mehrere Jahrgangsstufen zieht. Im vergangenen Schuljahr halfen wir den Fünftklässlern mittels „Philosophie und Bewegung“ sich zur Klasse zu formieren und gut den Übergang von der Grund- auf die Mittelschule zu bewältigen. In der siebten Klasse starteten wir mit „Team&Spiel“ soziales Lernen als Vorstufe für die Berufsorientierung im kommenden Schuljahr. Die achte Klasse wurde durch zwei vertraute Kursleiter aus der vergangenen siebten Klasse plus einem neuen Kursleiter in Sachen Berufswahl und -entscheidung begleitet. Last but not least konnten wir die Neuntklässler im Ganztags durch eine individuelle und sehr engagierte Quali-Förderung unterstützen, ihren Abschluss zu schaffen. Mit Freude haben wir vernommen, dass auch dieses Jahr wirklich nahezu alle Schüler den Qualifizierten Abschluss oder den erfolgreichen Abschluss der Mittelschule geschafft haben.

Viel Freude bei der Lektüre der Berichte unserer Kursleiter wünschen herzlich

Dr. Sandra Mittag
Geschäftsführerin

Claudia Schmoll
Projektmanagement

Philosophie und Bewegung 5g

Das Projekt „Philosophie und Bewegung“ soll Körperliches und Geistiges zusammenbringen. Die Bewegung, z.B. in Form von lebhaften Spielen, schafft zum einen Ausgleich zum langen Sitzen während des Unterrichts und schult zum anderen die körperliche Wahrnehmung. In den philosophischen Gesprächen werden Themen besprochen wie „Team“, „Gefühle“, „Werte“. Philosophieren heißt, eigene Antworten auf Fragen zu finden, die alle Menschen betreffen, und ein Gefühl für Werte und Normen zu entwickeln, die von keinem Diskurs mehr in Frage gestellt werden können. Die Kombination von beidem soll Kindern ermöglichen, in der körperlichen Bewegung zu sich zu kommen, um dann, ganz bei sich, die Ruhe zu finden um mit anderen in einen offenen Dialog gehen zu können. Das Projekt „Philosophie und Bewegung“ fördert die Sprachentwicklung, die Fähigkeit, neue Erkenntnisse und Erfahrungen einzuordnen sowie im Team zu arbeiten und zu sprechen.

Rahmenbedingungen

Es nahmen insgesamt 19 Schüler teil, vier Jungen und fünfzehn Mädchen. Die Schüler besuchten den Kurs an einem Nachmittag in der Woche: montags in der Zeit von 14.00 bis 15.30 Uhr. Der Treffpunkt war immer das Klassenzimmer im EG.

Die Kursleitenden waren:

- Felicitas Ehret, Dipl.-Landschaftsarchitektin und Erwachsenenpädagogin
- Kathrin Heinzeller, Erzieherin

Beide Kursleiterinnen sind durch die Akademie Kinder philosophieren ausgebildet und geschult in philosophischer Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen.

Als Räumlichkeiten wurden das Klassenzimmer der 5g und, wenn die Gruppe geteilt wurde, ein angrenzendes Klassenzimmer genutzt. Der vordere Teil der Klassenzimmer war bestuhlt, im hinteren Teil war, je nach Sitzordnung, Platz, z.B. für einen kleineren Sitzkreis. Die Räume wurden vor Beginn des Kurses von den Kursleiterinnen, oft unter Mithilfe der Schüler und Schülerinnen, vorbereitet und mussten am Ende wieder in die ursprüngliche Ordnung zurückgebracht werden. Einen Materialschränk gab es nicht, dafür konnten die im Klassenzimmer vorhandenen Materialien (Brettspiele, Ball, Büromaterial) teilweise genutzt werden.

Im Rahmen des Kurses gibt es ein Budget für Materialien, die man gewöhnlich nicht an der Schule findet. Dieses wurde u.a. für Farbkopien genutzt. SW-Kopien konnten in der Schule gefertigt werden, ebenso waren weißes Papier und Stifte vorhanden. Buntes Papier, sowie Obst und Süßigkeiten wurden von den Kursleiterinnen mitgebracht.

Die Kommunikation zwischen den Kursleiterinnen fand bei Vorbereitungstreffen zu Beginn des Schuljahres, später telefonisch oder im Vorfeld bzw. im Anschluss an den Kurs statt. Die Kommunikation mit der Schule lief überwiegend über die Klassenlehrerin Frau Bartel oder deren Vertretungslehrerin. Da Frau Bartel montagnachmittags selten in der Schule war, beschränkte sich der Kontakt meist auf das notwendigste Organisatorische und lief per Mail, telefonisch oder über schriftliche Nachrichten ab. Daneben fanden informelle Gespräche im Lehrerzimmer mit den dort verweilenden Lehrern und Lehrerinnen statt. Hier ist die Schule sehr aufgeschlossen.

Ablauf einer Einheit

Die Fünftklässler in der Mittelschule befinden sich zu Beginn des Schuljahres seelisch in einem „Ausnahmезustand“. Die Grundschulzeit ist vorbei, sie gehen das erste Mal in eine neue Schule und nicht die ganze Klasse geht geschlossen von der vierten in die fünfte. Ein großer Teil der Mitschüler aus der Grundschule hat es ins Gymnasium oder auf die Realschule geschafft und sie bleiben als „Verlierer“ in der Mittelschule zurück. In einem neuen Schulgebäude kommen alle Mittelschüler aus dem Schulsprengel zusammen, d.h. viele neue Gesichter, und die Kinder müssen sich zusammenraufen und eine neue Klassengemeinschaft bilden.

Das sind die Schwierigkeiten zu Beginn des Schuljahres in einer fünften Klasse, die mitunter dafür verantwortlich waren, dass es bis zur Mitte des Schuljahres für die Kinder kaum möglich war, zu Beginn einer Kurseinheit zur Ruhe zu kommen. Es war für uns Kursleiterinnen teils nicht mal möglich, eine Ansage zu machen. Deshalb führten wir das Ritual ein, dass wir Äpfel mitbrachten, die die Kinder gemeinsam schnipselten und zusammen aßen. Das ließ Zeit, dass jemand noch auf die Toilette gehen konnte, dass wir zusammenfanden und ins Gespräch kamen. Nach diesem entspannenden Einstieg wurde besprochen, was gemeinsam oder in Kleingruppen stattfinden sollte. Die Kinder bekamen auf diese Weise einen Rahmen der Mitbestimmung, gerade was Spiele und Bewegung betraf. Da das Philosophieren weder in der Groß- noch in den Kleingruppen so wie geplant möglich war, beschränkten wir uns darauf, so oft wie möglich kurze Einheiten philosophischer Gespräche einzubauen. Hier wurden die Schüler und Schülerinnen zum Nachdenken angeregt, konnten aber danach auch wieder ihrem Bewegungs- und Spieldrang nachgehen.

Wenn die Kinder sehr aufgedreht, angespannt oder müde wirkten, durften sie oft in Kleingruppen selbst entscheiden, was sie machen wollten ohne die Anderen dabei zu stören. Und wenn das Wetter es zuließ, gingen wir mit ihnen auf den Schulhof, wo sie sich in Kleingruppen auf dem Gelände verteilten. Einige suchten erstmal das Weite, kamen dann nach der Hälfte der Stunde wieder in die Nähe von uns Kursleitern und suchten das Gespräch mit uns.

Zum Ende der Kurseinheit waren die Schüler angehalten, das Klassenzimmer wieder in seinen Ursprungszustand zurückzubringen. Ein Abschlussritual war leider nicht einzuhalten. Wir versuchten, alle Schüler und Schülerinnen per Handschlag zu verabschieden. Oft jedoch waren aber einige schon aus dem Zimmer gelaufen, während mindestens eine Kursleiterin noch damit beschäftigt war, mit den restlichen Kindern das Klassenzimmer in Ordnung zu bringen.

Trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten wurde unsererseits neben den normalen Schulregeln auf Gesprächsregeln Wert gelegt, dazu gehörte andere Personen aussprechen zu lassen, andere nicht zu stören, auszulachen und zu beschimpfen. Die Kinder waren angehalten sich mindestens einmal pro Stunde an einer Gemeinschaftsaktion beteiligen. Wenn sie das nicht konnten, wurde in Absprache mit uns erlaubt, sich etwas abseits von der Gruppe aufzuhalten. Eine wichtige Regel war auch, dass alles gesagt werden durfte, solange es die anderen nicht verletzte.

Regeln umzusetzen war zumindest zu Anfang nicht leicht. Mit der Zeit gelang es jedoch besser. In Absprache mit der Klassen- und Schulleitung durften Kinder, die auch nach mehrfacher Mahnung weiterhin störten, mit einer Aufgabe in eine andere Klasse geschickt werden. Diese Regel war für uns Kursleiter eine Gradwanderung, denn unser Ziel war ja, den Schülerinnen und Schüler Raum zu geben, gemeinsam Zeit zu gestalten. Auf der anderen Seite wurde der Raum durch Störenfriede für die anderen zerstört, weshalb wir in Ausnahmefällen zu dieser Maßnahme griffen. Insgesamt wuchs die Klasse mit der Zeit mehr und mehr zusammen, was das Einhalten von Regeln erleichterte, und damit auch eine gelungene gemeinsame Zeit mit sich brachte.

Aktionen im Rahmen der Kursstunden

„Honey“ oder „Was ist mir wertvoll?“

In einer Kurseinheit wurde der Film „Honey“ angeschaut. Das ist ein Tanzfilm, in dem das Tanzen für die Protagonistin namens Honey sehr wichtig ist. In der darauffolgenden Kurseinheit überlegten wir gemeinsam, warum das Tanzen für Honey so wichtig ist und was für die Kinder wichtig ist und warum. Ein Mädchen erzählte hinterher, dass Tanzen für sie Sicherheit bedeute, weil sie dort niemand gängeln würde. Andere berichteten von der Selbstwirksamkeit, die sie im Tanzen erlebten, vom Stolz auf ihr Können oder davon, dass sie beim Tanzen alles vergessen würden.

„Pippi in der Schule“ oder „Welche Regeln sind (mir) wichtig?“

Eingeleitet wurde die Einheit durch eine Geschichte von Pippi Langstrumpf in der Schule. Zunächst fanden die Kinder das zu kindisch, hörten dann aber trotzdem gespannt zu. Später durften sie eine Schule für Marsmännchen erfinden, um ihnen alles auf der Erde Überlebenswichtige beizubringen. Bei zwei Gruppen kamen sehr realistische Schulen heraus (Fußballschule, Mädchenschule), eine Gruppe entwarf eine Schule, in der Anti-Regeln nach dem Motto „Sei laut und rebellisch!“ gelehrt wurden. Die Auseinandersetzung über letztere war besonders interessant.

Was sind (meine) Vorbilder?

Dazu wurden Bilder von Prominenten und anderen Personen gezeigt, die etwas Besonderes leisteten oder die auf den Bildern glücklich und stolz wirkten. In Tischgesprächen schrieben die Kinder auf, weshalb diese Personen Vorbilder sein könnten. In einem Gespräch kamen die Kinder darauf, dass Prominente wie Justin Bieber und Heidi Klum eigentlich keine wirklichen Vorbilder seien, weil sie keine „guten Menschen“ seien.

Eine weitere Aktion war das Thema „Zeitungen“. Was kann man mit Zeitungen machen? Was macht ihr damit? Im Anschluss haben wir Zeitungsspiele gespielt, bei denen möglichst viele Kinder auf einem Zeitungsblatt stehen sollten und Staffelspiele. Ein anderes Mal ging es um Emotionen, und wir haben mit den Schülerinnen und Schülern das Buch „Heute bin ich“ von Mies van Hout angesehen. Die Kinder haben sich überlegt, welche Emotionen sie kennen und dann wurde gemeinsam nachgespürt, welche Gefühle sich wie anfühlen und wie man sie darstellen kann. Dies waren oft nur sehr kurze Gespräche. Vor diesen Sequenzen spielten wir meistens Spiele, die wir oder die Schüler und Schülerinnen vorgeschlagen hatten, oder wir aßen gemeinsam Äpfel.

Entwicklung im Laufe des Kursjahrs

Die Klasse war mit Beginn des neuen Schuljahres komplett neu zusammengewürfelt worden, so dass es lange dauerte, bis sie sich als Gruppe zusammengefunden hatte. Eine Schwierigkeit war zudem, dass bis November nur eine Kursleitung für die ganze Klasse zuständig war. Sie war sehr damit beschäftigt, wenigstens ein bisschen Ruhe in die Klasse zu bringen. Ab Dezember kam die zweite Kursleitung dazu, und ab Januar wurde die Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt. Da die Kinder sich zu Beginn nicht mit einer statischen Aufteilung abfinden konnten, wurden die Gruppen vorerst bei jedem Treffen je nach Interesse eingeteilt. Das stellte sich als wenig hilfreich für den Aufbau eines persönlichen Kontakts zwischen Kursleitung und Kindern und das Bilden einer klaren Struktur heraus, so dass die Klasse bis zu den Pfingstferien in zwei jeweils feste Gruppen aufgeteilt wurde. Als nach den Pfingstferien das Wetter es weitgehend zuließ, waren wir mit der ganzen Klasse auf dem Schulhof.

Wie bereits erwähnt, war es in der Gruppe beinahe unmöglich, längere philosophische Gespräche durchzuführen. Dafür mangelte es den Kindern an den Fähigkeiten, sich länger konzentrieren bzw. anderen zuhören zu können. Da die philosophische Runde mit den Kindern nicht im üblichen Rahmen (Sitzkreis, Gespräch mit „Wuschel“, gegenseitiges Zuhören) gelang, wechselten wir die Methode und sahen von längeren philosophischen Runden ab. Stattdessen wählten wir andere Mittel, z.B. Tischgespräche auf großen Plakaten, Malen, Gespräche in Kleinstgruppen, deren Ergebnisse kurz in der ganzen Gruppe erzählt wurden, um mit den Schülern und Schülerinnen ins Nachdenken zu kommen. Oft waren es auch informelle Gespräche, die sich neben dem Spielen oder Basteln ergaben, in denen wertvolle Gedanken und Kontakte aufkamen. Da das Tanzen besonders für die Mädchen ein wichtiges Thema war, konnte das auch als Aufhänger genutzt werden, um Gespräche einzuleiten (z.B. Was ist mir wertvoll? Worauf bin ich stolz? Wo erlebe ich Sicherheit/Geborgenheit?).

Bis ins Frühjahr gab es in der Klasse viele Konflikte, so dass wir oft viel Zeit aufwenden mussten, um mit den einzelnen Schülerinnen und Schülern diese Konflikte zu klären. Im Verlauf der Zeit waren die Kinder aber immer mehr in der Lage, mit ihren Konflikten selbstständig umzugehen. So konnten wir ihnen auch immer öfter zumuten, auch mal einen ungeklärten Konflikt für die Zeit des Kurses auszuhalten, ohne dadurch vollständig am Mitmachen gehindert zu sein.

Das wichtige Thema, das sich durch das ganze Schuljahr zog, war deswegen der Umgang mit Konflikten und Personen, die ich (gerade) nicht mag. Wer ist mein Freund? Was macht einen Freund/eine Freundin aus? Was macht das mit mir, wenn mich jemand beschimpft? Da die Kinder oft einen sehr begrenzten Wortschatz hatten, um ihre Gefühle auszudrücken, wurden auch Emotionen immer wieder thematisiert. Wie fühlt sich Wut an, wie Stolz oder Freude? Allerdings waren diese Einheiten oft schwierig, da die Kinder damit teilweise sprachlich und entwicklungsmäßig überfordert waren.

Erfreulicherweise konnten wir bei einzelnen Schülern Entwicklungen feststellen. So war zum Beispiel ein Mädchen, das zu Beginn oft sehr unruhig war, andere ablenkte und schnell aggressiv wurde, zum Streitschlichter ernannt worden und übernahm diese Aufgabe sehr verantwortungsbewusst. Ein anderes Mädchen, das zu Beginn an keinem Gruppenspiel mitmachen wollte und sich auch in der (kreativen) Einzelarbeit nichts zutraute, konnte gegen Ende häufiger mitmachen, traute sich mehr zu und setzte aber dennoch ihre Grenzen, wenn sie sich in der Gruppe gar nicht beteiligen konnte/wollte. Viele Kinder öffneten sich gegen Ende des Schuljahres immer mehr und kamen auch auf ihre Kursleiterin zu, um ihnen teilweise sehr persönliche Dinge zu erzählen. Ein Mädchen sagte einmal: *„Eigentlich sind Montage scheiße, nur weil wir philosophieren sind die schön.“* Andere Kinder trauten sich gegen Ende des Schuljahres klarer zu äußern, wenn ihnen etwas missfiel, statt sich einfach nur zu verweigern wie zu Beginn.

Feedback der Kinder

Das Feedback gegen Ende des Schuljahres wurde per „Süßigkeitenabfrage“ eingeholt (Schokolade für das, was positiv war, „Saure Zungen“ für das, was nicht so gut war). Nebenbei bemerkt: Hier haben wir Kursleitende dazu gelernt, denn wir hatten vergessen darauf zu achten, nur Süßigkeiten zu kaufen, die halal sind.

So groß der Widerstand manchmal unter dem Schuljahr war: Die meisten Kindern fanden *„eigentlich alles“* positiv, negativ dagegen fanden sie den Lärm in der Gruppe, und dass sie sich am Anfang so wenig zugehört und respektiert hatten. Auch eine wertvolle Reflexion! Zwei Mädchen gaben zur Antwort, ihnen habe gefallen, dass man beim Philosophieren alles sagen kann und jede Meinung richtig ist.

Für uns ein schönes Feedback und eine tolle Entwicklung!

Felicitas Ehret

Team und Spiel 7g

Heranwachsende stehen im Lauf ihrer Entwicklungen immer wieder vor Herausforderungen, die mit Schwierigkeiten verbunden sind. Es können sich aggressive Verhaltensweisen, Ängste oder Lernschwierigkeiten herausbilden; manchmal setzen sich diese fest und das Kind benötigt Hilfe. Mit der zu beobachtenden Zunahme von Problemverhalten bei Kindern und Jugendlichen gewinnt die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Förderung des Sozialverhaltens an Bedeutung.

Die Ursachen sind sehr unterschiedlich und komplex, meist lassen sich bei Verhaltensauffälligkeiten gestörte Beziehungsmuster in den Familien, Nachahmung, körperliche Faktoren oder Veranlagung identifizieren. Häufig kommen mehrere Probleme zusammen und die schulischen Leistungen werden dauerhaft beeinträchtigt. Auch der Schulalltag mit großen Klassenstärken, sinkender Aufmerksamkeit für die Lerninhalte und die damit einhergehende Frustration und Resignation der Jugendlichen prägen zunehmend unsere Gesellschaft und erfordern präventive Programme, um das Verhalten der Schüler bei Bedarf in sozial verträglichere Formen zu geleiten und die Jugendlichen auf ihrem individuellen Entwicklungsweg zu unterstützen, nicht zuletzt um ihre Chancen, ein zufriedenes, selbstbestimmtes (Berufs)leben führen zu können, zu erhöhen.

Team&Spiel ist ein entwicklungsorientiertes, schülerbezogenes Präventionskonzept und will altersspezifische Risikobedingungen vermindern, Schutzbedingungen fördern und die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben unterstützen. Kinder und Jugendliche sollen darin unterstützt werden, Schwierigkeiten positiv, kreativ und konstruktiv zu überwinden. Ziel von Team&Spiel ist, jugendliche Verhaltensstörungen zu minimieren und die Schulfreude zu erhöhen, wodurch auch die Leistungsentwicklung positiv beeinflusst wird.

Dieses Sozialtraining erfordert eine hohe Aufmerksamkeit der Betreuenden, viel Achtsamkeit und ständige Präsenz. Um das zu gewährleisten, wird mit einem hohen Betreuungsschlüssel gearbeitet, so dass eine pädagogische Fachkraft maximal sechs bis acht Schüler betreut. Die Kursleiter unterstützen und begleiten die Schüler in ihrer Identitätsentwicklung; anstelle von Sanktionen und Gruppendruck stehen individuelle Problemlösungen und Unterstützungsmaßnahmen. In der Regel sind die Kursleiter in derselben Klasse über mehrere Jahre aktiv, sie werden zu einer wichtigen Bezugs- und Vertrauensperson für die Schüler. Der niedrige Betreuungsschlüssel und die vertrauensbasierte Bindung sind zentrale Erfolgskriterien von Team und Spiel.

Die Kursleiter von Team und Spiel sind einschlägig ausgebildet bzw. berufserfahren und werden von Gesellschaft macht Schule in einem eigenen Fortbildungsprogramm weiterqualifiziert.

In der Mittelschule an der Wiesentfelser Straße ist der Kurs Vorbereitung auf die nachfolgende Berufsorientierung in der achten Klasse. Unser Bemühen ist, dafür qualifizierte Kursleiter zu gewinnen, die bereit sind, die Schüler von der siebten bis einschließlich der neunten Klasse im Übergang Schule - Beruf zu begleiten.

Stiftung Gesellschaft macht Schule

Rahmenbedingungen

Es nahmen insgesamt 18 Schülerinnen und Schüler teil, 9 Jungen und 9 Mädchen. Sie besuchten den Kurs an einem Nachmittag in der Woche: immer mittwochs in der Zeit von 14.00 bis 15.30 Uhr. Der Treffpunkt war meist das Klassenzimmer im Obergeschoss der Mittelschule.

Die Kursleitenden waren

- Markus König, Dipl.-Sozialpädagoge und Jugendsozialarbeiter der Mittelschule an der Wiesentfeller Straße,
- Tobias Wanderer, Dipl.-Sozialpädagoge, und
- Johanna Baidl, Studierende der Sozialen Arbeit an der Hochschule München, die auch im benachbarten Jugendtreff tätig und daher den Jugendlichen bekannt war.

Die Veranstaltung fand zu Teilen in der Klasse, in der Turnhalle, auf dem Schulhof, im Büro der Schulsozialarbeit, im benachbarten Jugendtreff, sowie an zwei Terminen im Jugendinformationszentrum in der Stadtmitte Münchens statt. Zum Spielen konnten wir überwiegend auf die Materialien der Jugendsozialarbeit (Schulsozialarbeit) zurückgreifen.

Zu speziellen Anlässen wie dem Jahresausklang oder dem Schuljahresende brachten Kursleitende und Schülerinnen und Schüler Getränke sowie Süßes, Saures und Salziges mit, die gemeinsam und meist in entspannter Atmosphäre getrunken und verspeist wurden. Hierbei zeigte sich, dass einzelne Jugendliche schon bereit bzw. auch in der Lage waren, sich für die Gemeinschaft zu engagieren – beispielsweise, wenn es darum ging, Punsch warm zu machen und den Rahmen für einen gemeinsamen Event zu schaffen.

Die Kommunikation zwischen uns Kursleitern war offen, transparent und auch über unterschiedliche Sichtweisen und Einschätzungen hinweg von Sympathie und Wertschätzung getragen. Wir erlebten die Rahmen- bzw. Startbedingungen gemeinsam als herausfordernd, die Arbeit teilweise als mühsam und kleinteilig. Hier stellte es sich als Vorteil für Frau Baidl und Herrn König heraus, dass sie die Schule und die Schülerinnen und Schüler bereits kannten und entsprechend auf das Klientel eingestellt waren.

Trotz aller Herausforderungen erlebten wir uns als funktionierendes Team. Vor allem im Nachgang saßen wir oft noch länger zusammen, werteten das eben Erlebte aus und besprachen die schönen wie die nicht so schönen Highlights des Tages. Gemeinsam erörterten wir Schwierigkeiten und dachten über mögliche Lösungen nach - individuelle Probleme von Schülern miteingeschlossen. Oft war es auch möglich, unsere Beobachtungen und Reflexionen direkt im Anschluss an die Schulverantwortlichen weiterzuleiten.

Herr Wanderer schied nach den Pfingstferien als Kursleitender aus persönlichen Gründen aus. Dem war eine ebenso offene wie transparente Kommunikation vorausgegangen.

Der Austausch mit der Schul- und Klassenleitung war ebenfalls intensiv. Die Zusammenarbeit über Professionsgrenzen, die ja stets auch eine über perspektivische Grenzen hinweg ist, war ebenfalls von Wertschätzung getragen. Auch wenn unser Ansatz oder das, wie wir handelten, ein anderer wie der des klassischen Lehrbetriebs war, hatten wir doch den Eindruck, dass man uns großes Vertrauen entgegenbrachte. Als Kursleiter fühlten wir uns integriert und als Teil des

schulischen Alltags. Es war eine Unterstützung, dass wir uns bei Anliegen oder Problemen jederzeit an die Schulverantwortlichen wenden zu konnten.

Unser fester Wille, im Kurs mit den Siebtklässlern die bestehenden Schulregeln sowie die gemeinsam verabredeten einzuhalten und das Instrument der „Teamzeit“ (s.S. 10) in der vorgesehenen Weise zu nutzen, führte zu Konflikten und Kämpfen mit Teilen der Klasse. So spiegelte sich in der Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern die Entwicklung des Projekts und damit der Klasse, wie sie sich über das Schuljahr veränderte. Es waren letztlich Geduld und kleinteiliges Arbeiten nötig um die Jugendlichen zu erreichen, ebenso wie es auszuhalten, dass man im gegenseitigen Verständnis Schüler – Kursleiter nicht immer gleich zusammen kommt. Dass es uns dennoch gelang, zu den Schülerinnen und Schülern einen guten, von gegenseitiger Wertschätzung getragenen Kontakt aufzubauen zeigt, dass sich trotz oder auch vielleicht wegen unserer konsequenten Haltung die Klasse positiv entwickelte. Wir bekamen das Gefühl, unser Bemühen wurde seitens der Jugendlichen honoriert, die Klasse und den Einzelnen weiterzubringen und tragfähige Beziehungen aufzubauen.

Ablauf einer Einheit

Nachdem wir die Klasse zum Start als laut und ungezügelt erlebten, sind wir rasch dazu übergegangen, die Einheiten in eine „Team-“ und eine „Spielzeit“ mit jeweils spezifischen Regeln einzuteilen. In der Teamzeit – das war in der Regel der Beginn jeder Einheit – galt: „Einer redet, die Anderen hören zu!“ In der Spielzeit stand das freie und zwanglose Spielen im Mittelpunkt. Darüber hinaus erfuhren wir die Klasse als sehr mitteilungs- und spielfreudig. Das Hauptaugenmerk lag deswegen darauf, die Mitteilungsfreude und die Begeisterungsfähigkeit der Klasse zu kanalisieren, z.B. indem die Jugendlichen lernen sollten, einander ausreden lassen.

Wir begannen in der Teamzeit gemeinsame Regeln für unsere Veranstaltung zu erarbeiten. Das Ziel, die Teamzeit durch die Einhaltung der gemeinsam erarbeiteten Regeln kurz zu halten und bald zur Spielzeit übergehen zu können, gelang uns nicht immer. Dennoch konnten die Schülerinnen und Schüler die Frage nach Sinn und Notwendigkeit der gemeinsam entworfenen Regeln jederzeit positiv beantworten. Unsere in der Endphase von den Jugendlichen erhaltenen Feedbacks weisen deutlich darauf hin. (s.S. 17)

Bis kurz vor den Weihnachtsferien hatten wir mit den Schülerinnen und Schülern folgendes Regelwerk erarbeitet:

- Regel 1: Um spätestens 14:05 Uhr sind alle im Klassenzimmer und so gut wie möglich „teamfähig“.
- Regel 2: Wer sich nicht teamfähig fühlt, darf sich eine Auszeit nehmen und vor das Klassenzimmer gehen.
- Regel 3: Team&Spiel teilt sich in eine Team- und eine Spiel-Zeit.
- Regel 4: In der Teamzeit gilt: Einer redet, die Anderen hören zu.
- Regel 5: Wie schnell wir von der Team- in die Spielzeit wechseln, hängt wesentlich von der Mitarbeit der Klasse ab.

Regel 6: Ansonsten gelten die Regeln, die auch sonst in der Schule gelten (kein Handy, keine Kaugummis etc.); im Zweifel nachfragen!

Regel 7: In der Turnhalle gelten die Regeln, die auch sonst für die Turnhallenbenutzung gelten (nicht alleine in den Geräteraum gehen etc.); im Zweifel gilt auch hier: nachfragen!

Regel 8: Da wir alle gut miteinander auskommen wollen, gehen wir respektvoll miteinander um.

Die Regeln wurden immer wieder gemeinsam wiederholt und überarbeitet.

Aktionen im Rahmen der Kursstunden

Sharing

Eingebracht hat die Idee des „Sharings“ Herr Wanderer. Es fand zunächst in den installierten Kleingruppen statt, später als offenes Angebot für alle, die interessiert waren. Es fand sich dazu trotz Freiwilligkeit immer die halbe Klasse ein.

Das zugrundeliegende Konzept sowie die Regeln sind so einfach wie effektiv: In beliebig großer Runde soll jeder seine Gedanken mitteilen dürfen, ohne dass er unterbrochen wird oder seine Gedanken kommentiert, lächerlich gemacht oder in einer anderen Form bewertet werden. Es dürfen ausschließlich Verständnisfragen gestellt werden. Wer gegen diese Regeln verstößt, kommentiert, lacht, das Gesagte herabwürdigt, bekommt einen „Strich“ auf einer Strichliste. Sieger ist, wer am Ende die wenigsten Striche hat. Wie ernst die jeweils Beteiligten das Ganze nahmen, zeigte sich daran, dass in den zu Ende des Schuljahres stattfindenden Runden regelmäßig mindestens die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ohne Strich aus dem Sharing gingen.

Es fanden Sharing-Runden zu verschiedensten Themen statt, zum Beispiel „Wenn ich drei Wünsche hätte“, „Wie waren die Ferien?“, „Was sind meine Berufswünsche – gestern und heute“, „Wenn ich ein Jahr zurück reisen könnte, was würde ich anders machen?“ etc. Besonders in Erinnerung blieb uns die Runde, bei der jeder Schüler und jede Schülerin erzählen durfte, was sein bzw. ihr Traumberuf als Kind war und von welchem Beruf er/sie heute träumen würde. Genannt wurden als Traumberufe Tierärztin, Barbie, Schauspielerin, Arzt, Feuerwehrfrau, Soldat. Aktuell haben die Jugendlichen schon relativ konkrete Berufe im Sinn wie Kinderpflegerin, Ärztin, Mechaniker, Erzieherin, Steuerfachgehilfin, Polizist sowie Tätowiererin. Einige davon waren realistisch, andere weniger. Viele nannten als Motivation „Menschen zu helfen“ – egal ob als Arzt, Feuerwehrfrau, Erzieherin, Polizist oder Soldat. Als am Ende ein Schüler nichts zu seinem Berufswunsch sagen konnte oder wollte, fragten wir die Mitschüler in welchem Beruf sie ihn sehen würden. Die erhaltenen Rückmeldungen waren im Mindesten sehr unterschiedlich: Anwalt, KFZ-Mechatroniker, Verkäufer (speziell der Automobilverkäufer), Moderator und Telefonist. Wir hatten trotzdem den Eindruck, der Jugendliche war mit dem Gehörten recht zufrieden.

Turnhalle

Aus dem Schüler-Feedback in der vorangegangenen 7g war u.a. die Rückmeldung eines Schülers in Erinnerung geblieben, der auf die Frage „Welche Tipps gibst Du uns für die nächste 7g?“ antwortete: „Gehen Sie mit denen in die Turnhalle!“ Mit der letztjährigen 7g waren wir maximal in der kleinen Halle des angrenzenden Jugendtreffs. Umso erfreuter waren wir, als wir feststellten, dass wir in diesem Schuljahr mit der 7g für die Schul-Turnhalle eingetragen waren.

Dass wir uns, ein wenig aus der Not, ein wenig auch aus der Situation heraus geboren, ab Mitte Mai mehr oder weniger auf geschlechtsspezifische Arbeit verlegten (Frau Baidl meist mit den Mädchen/ Herr König mit den Jungen), sagt vermutlich mehr über die Klasse aus als über uns. Für die Arbeit mit der sehr bewegungsfreudigen Jungstruppe hieß dies ohne Ausnahme: Turnhallennutzung! Entsprechend viele Jungs schrieben als ihr persönliches Team&Spiel-Highlight *„in der Halle Fußball spielen“* (s.S. 17).

Jugendsozialarbeitsbüro

Die Mädchen schrieben auf die Frage „Was hat dir gut gefallen?“ (s.S. 17) Sätze auf wie *„dass wir Mädchen immer mit Johanna zusammen waren.“* Die Mädchen saßen dazu in gemütlicher Runde (meist im Büro der Schulsozialarbeit) zusammen, ratschten, klärten ihre ‚Internas‘ und ließen die Seele baumeln. Wir Kursleiter denken, mann bzw. frau muss zu diesem Statement nicht mehr Worte verlieren, der Worte sind unter dem von Frau Baidl aufgespannten Schirm genug gewechselt worden, um das Zusammenleben der zukünftigen 8g-Mädchen krisensicherer zu gestalten.

Völkerball

Gleich den ersten Turnhallenbesuch im Oktober wollten wir dazu nutzen, die spürbare Distanz zwischen Mädchen und Jungs aufzubrechen, indem wir ein Völkerballspiel vorschlugen. Die Mädchen bestanden ohne unser Zutun spontan darauf, gegen die Jungs anzutreten. Was uns zunächst angesichts der sportlichen Ungleichheit reichlich gewagt vorkam und nach lustvollem Scheitern klang, erwies sich am Ende als Duell auf Augenhöhe: Es fiel auf, dass die Mädchen sowohl beim Völkerball als auch bei einigen anderen Gelegenheiten, sich sportlich zu messen, ebenbürtige Gegner waren. So kommentierte es Herr Wanderer im Anschluss an unser erstes Völkerballduell, das ohne Sieger endete, mit zwei sehr schönen Komplimente: *„Ich habe noch nie eine so starke Mädchengruppe gesehen!“* und *„Ich habe noch nie eine so faire Jungengruppe erlebt!“*

Im Gegensatz zu anderen Situationen im Klassenverband, verhielten sich die Jugendlichen beim Völkerball tatsächlich sehr fair. Es wurde jeder, der wollte, eingebunden, und die Art und Weise des Spiels orientierte sich an den Stärken und Schwächen des Einzelnen. Wenn wir früh und lange genug in der Halle waren, lief es meist gut, weil die Schülerinnen und Schüler sich austoben konnten.

Film schauen oder „Wenn die Technik versagt“

Letzter Mittwoch vor den Weihnachtsferien, das Projekt für diesen Tag: Wir organisieren uns gemeinsam einen schönen Jahresabschluss mit Kinderpunsch, Lebkuchen und gemeinsamem DVD-Schauen. Das Ergebnis: Es gelang mit Unterstützung von zwei Schülern zumindest heißen Punsch zu servieren, leider gelang es trotz des großen Einsatzes von drei Jungen nicht, einen Film zu schauen, da der Computer im Medienwagen die mitgebrachten DVDs nicht abspielen konnte und wir keinen Schlüssel für den Fernsehwagen hatten.

Aber wir machten gemeinsam positive Erfahrungen auf Grundlage der beschriebenen Situation:

- Es klappt auch mit dem Miteinander, selbst wenn der Rahmen erst organisiert werden muss!
- Wie auch an anderen Tagen, zeigte die Klasse ein breites Spektrum an Reaktionsweisen: Von aufgedreht und chaotisch bis organisiert (Mitbringen von Snacks für geplante Stunden) und geduldig (selbst nach dem zweiten fehlgeschlagenen Film-Versuch nach den Weihnachtsferien).

- Auch zeigte sich, welche Schülerinnen und Schüler bereit bzw. in der Lage sind, sich für die Gemeinschaft zu engagieren: insbesondere fünf Jugendliche der Klasse zeigten sich in hohem Maße engagiert, als es darum ging, Punsch warm zu machen und die Voraussetzung zum Filmschauen zu schaffen. Zwei davon hatten darüber hinaus Chips und Bonbons mitgebracht.
- Dadurch dass kein Film geschaut werden konnte, gab es wenig formale Struktur und es zeigte sich, dass die Schüler den frei gewordenen Raum altersgemäß zu nutzen wissen: *„Ich fand gut, dass wir heute das machen konnten, was wir wollten.“*
- Weiterhin wurden hierdurch stärker als sonst die Klassenstrukturen, sowie die Beziehungen und Freundschaften untereinander deutlich.
- Es zeigte sich deutlich, wer noch Unterstützung brauchte. Ferner zeigten sich viele individuelle Stärken - vor allem soziale Stärken: auf wen man sich verlassen kann, Schüler, die sich für die Gemeinschaft engagieren, die zu organisieren verstehen, die etwas mitbringen, ein Schüler sogar zur Unterhaltung am Klavier!
- Ebenso erwiesen sich ein paar Schülerinnen als erfreulich unabhängig: Da sie mit dem von der Mehrheit ausgewählten Film nicht einverstanden waren, fand sich eine kleine Mädchengruppe vor dem Klassenzimmer zu Brettspielen ein.

Besuche des Jugendinformationszentrums

Am 22. April 2015 waren die Mädchen mit Frau Baidl im Jugendinformationszentrum (JiZ). Schon die S-Bahn Fahrt zum Marienplatz war sehr lustig, und es wurde viel geredet und gelacht. Im JiZ selber bekamen sie eine kurze Einführung und durften dann alleine in die Themenecken schauen. Zwei Mädchen haben sich auch für die „Berufsvorbereitende Ecke“ interessiert. Alle Mädchen waren vor allem von der „Sexualitäts-Ecke“ begeistert und haben jede Menge Flyer eingesteckt. Es wurden auch viele Fragen gestellt, die Frau Baidl versuchte, so gut wie möglich zu beantworten. Da immer neue Heftchen zur Ansicht entdeckt wurden, zögerte sich der Nachhauseweg immer weiter hinaus. Insgesamt merkte man, dass das Thema Sexualität brandaktuell ist und die Mädchen sehr viele Fragen haben. Zudem wissen viele nicht unbedingt, was in ihrem Körper abläuft, was sehr schade ist.

Das Kontrastprogramm zu der sehr entspannt und informativ genutzten Fahrt lieferten die Jungs Anfang Juli: Obwohl der Klassenleiter Herr König von der Fahrt abgeraten hatte mit dem Hinweis, die Jungs hätten sich das heute auf keinen Fall verdient, wollte Herr König den Ausflug wie geplant stattfinden lassen. Schon die Hinfahrt in der S-Bahn lieferte Hinweise auf den Kommentar des Klassenlehrers, die Jungs seien heute nicht erreichbar: Zwar akzeptierten die Schüler, dass ihnen untersagt war, das Smartphone zu nutzen (*„Schulregel – und das hier ist ohne Zweifel eine Schulveranstaltung!“*), dafür verlegten sie sich mangels Alternativen auf's Quatschmachen und darauf, lauthals auf sich aufmerksam zu machen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich auf dem Weg vom Marienplatz hin zum Jugendinformationszentrum in der Sendlinger Straße. Die dort zahlreichen Möglichkeiten sich zu informieren, fanden sie *„langweilig“*. Statt sich dem dargebotenen Material zu widmen, fanden sie es spannender, die zahlreich vorhandenen, mannsgroßen Sitzkissen zu stapeln und sich jauchzend und mit Anlauf hineinzustürzen. Nach einer halben Stunde sah Herr König sich gezwungen, den JiZ-Besuch abubrechen. Selbstkritisch meinte er, vermutlich wäre er besser in die Boulder-Welt, auf den Bolzplatz oder die Turnhalle gegangen.

Was wir daraus in jedem Fall für das neue Schuljahr gelernt haben: Termine außerhalb der Schule (bspw. Betriebsbesichtigungen) müssen gut geplant und abgestimmt werden. Mit Blick auf die Gruppenzusammensetzung bedarf es einer sorgfältigen Vorauswahl.

Entwicklung im Laufe des Kursjahrs

Bezogen auf das Projekt BEO+ (BEOg + BEOi), für das Team&Spiel als Sozialtraining in der 7. Klasse den Auftakt darstellt, befanden wir Kursleiter uns in einer Phase, in der wir uns suchend orientierten. Suchend nach dem richtigen Ton, der passenden Ansprache, der geeigneten Methode, die Schülerinnen und Schüler zu erreichen und das Beste aus ihnen herauszuholen. Suchend nach der geeigneten Balance aus Nähe und Distanz, denn wir wollten weder klassischer Lehrer noch Kumpel für die Schüler werden. Bewährt haben sich alle Interventions-Formen, die ausgleichend und beruhigend auf Einzelne und Klasse wirkten und zugleich die Beteiligten einander näher brachten. Alles, was der gegenseitigen Neugier einen Ort und dem Interesse füreinander Raum gab. Das „Sharing“ (s.S. 11) war hierfür ein gutes und bei entsprechender Routine ein sehr mächtiges Instrument. Je öfter wir es anwandten, desto mehr genossen die Schüler die Gelegenheit, Dinge von persönlichem Wert in vertrauter Runde mitzuteilen.

Klar war, dass unsere Methoden uns nicht alle Auseinandersetzungen ersparen konnten und sollten, die auch zum Verhältnis 13- bis 14-Jähriger zu Erwachsenen gehören: Aus Erwachsenensicht markiert der Eintritt in die 7. Klasse den Beginn einer eher schwierigen Phase – Klassen gelten dann in der Regel als schwer erreichbar. Die Bereitschaft, sich den Anweisungen des Lehrpersonals zu fügen, nimmt deutlich ab, der Umgangston wird rauer, es kommt häufiger zu verbalen Auseinandersetzungen sowie zu Machtkämpfen („Wer hat hier das Sagen?!“), die Schüler loten ihre Grenzen aus, die Lehrkräfte sehen sich im Gegenzug gezwungen „härter durchzugreifen“, d.h. stärker auf das schulische Sanktionierungsrepertoire zurückzugreifen. Es überraschte uns deshalb nicht, dass auch die diesjährige 7g hier keine Ausnahme machte. Mit Team&Spiel in einer 7. Klasse zu starten, erlebten wir wiederholt als nicht ganz einfach und unproblematisch.

Kaum waren wir gestartet, fanden wir uns unter Heranwachsenden wieder, die sich zwar freuten, dass wir da waren, weil bei uns alles „ein wenig lockerer“ ablief, auf der anderen Seite kümmerten sie sich erstmal herzlich wenig um unser Vorhaben, zu einer arbeitsfähigen Atmosphäre zu gelangen. Es blieb schnell der Eindruck haften: „*Die leben sich hier schon gut aus!*“ (Zitat Frau Baidnl) Auch standen wir immer wieder vor der spannenden und zugleich beunruhigenden Situation, dass der Kurs für 7-Klässler eine Einladung zum Grenzen ausloten darstellte. Obschon die Schülerinnen und Schüler wussten, eigentlich würde es nicht in Ordnung sein, dass sie ständig durcheinander redeten, versuchten, auf Stuhlkanten zu steigen, mit Dingen zu werfen, mit Wasser zu spritzen - aber wo, wenn nicht hier?! Die zentrale Frage für uns, auch mit Blick auf die sich im nächsten Schuljahr anschließende berufliche Orientierung, lautete immer wieder auf's Neue: „*Bringt ihnen das was? Und wenn ja, was?*“

Der Wegfall des vertrauten, gewöhnlichen schulischen Rahmens, der Struktur und Sicherheit bot und Regelüberschreitung umgehend sanktionierte, führte bei den Schülern erst einmal zu deutlichen Orientierungsproblemen. Die relativ freie und offene Struktur machte überdeutlich, wo die Schüler in ihrer persönlichen Entwicklung, sowie in ihrer Entwicklung als Klasse standen: Nüchtern betrachtet hatten wir es mit noch wenig gefestigten 13- und 14-jährigen Jugendlichen zu tun,

die in der Mehrzahl wenig Gespür für die eigenen und die Grenzen anderer mitbrachten und sich daher in dem vergleichsweise offenen Rahmen schwer zurechtfinden. Zwar hatten wir, wie beschrieben, gemeinsam klare Regeln formuliert und auf ihre Einhaltung bestanden, gleichzeitig aber verzichteten wir auf das gewohnte, schulinterne Repertoire wie Strafen und Verweise.

Daneben wurde in den Gruppensituationen deutlich, dass wir es neben alterstypischem Problemverhalten mit einer hohen Zahl von Schülern zu tun hatten, die große Schwierigkeiten haben, sozial angemessenes Verhalten zu zeigen – oftmals auf Grundlage einschlägiger Diagnosen. So konnten vier der neun Jungen sehr aufdrehen, ein Mädchen grenzte sich regelmäßig selbst aus, zwei andere wurden ausgegrenzt

Um einen Überblick über das Stattgefundene und die Entwicklung der Klasse zu bekommen, dokumentierten wir intern abwechselnd die Einheiten in einer Art Protokoll. Die einzelnen Einträge begannen oftmals in der nachfolgenden Weise: *„Es waren nicht alle um 14.05 Uhr im Klassenzimmer beziehungsweise noch länger laut und aufgedreht von der Pause.“* Oder: *„Trotz der (vorangegangenen) Ferien zeigte sich die Klasse mit der gleichen Energiegeladenheit.“* Oder: *„Die Klasse hatte wiederholt große Schwierigkeiten durch die Teamzeit zu finden. Insgesamt ist eine lähmende Resignation festzustellen nach dem Motto: ‚Bin ich dann mal still, dann redet doch wieder eine/r‘. Die Ableitung hieraus: Team&Spiel macht keinen Spaß, im Mindesten gilt dies für die Teamzeit.“*

Je länger sich die Teamzeit während einzelner Kurseinheiten in die Länge zog, desto mehr hatten wir das Gefühl, vor einem Dampfkessel zu sitzen, der kurz davor stand zu explodieren. Es gab immer wieder einige Konflikte, die nicht vollständig geklärt werden konnten. Eine Lösung versprachen wir uns nach dem ersten Drittel des Schuljahres von der Aufteilung in drei Kleingruppen. Wir starteten damit Ende Januar. Die Mädchengruppe, begleitet von Frau Baidl, ist sehr rasch und sehr gut zusammen gewachsen, es kamen interessante Gespräche und ein reger Austausch zustande. Die Gruppe von Herrn König bestand nur aus Jungen, die oft in die Sporthalle drängten, viel Bewegung brauchten, aber auch das „Sharing“ gern annahmen, es sogar forderten. Bei Herrn Wanderer, einer gemischten Gruppe, fühlten sich am Ende die Jungs wohler als die Mädchen, weshalb die beiden Mädchen schon bald den Wunsch äußerten, sich der Mädchengruppe anzuschließen. Nach den Pfingstferien, d.h. nach dem Ausscheiden von Herrn Wanderer bot es sich deshalb an, erst einmal geschlechtsspezifisch zu arbeiten und eine Mädchen- und eine Jungengruppe zu bilden. Das praktizierten wir einige Wochen durchaus mit Erfolg, um zum Schuljahresende die Klasse wieder öfter als Gemeinschaft zusammen zu bringen.

Licht und Schatten wechselten einander auch im letzten Kursdrittel ab. Gute, ermutigende Kursstunden wurden von weniger gelungenen Einheiten abgelöst, am Ende aber überwog der Eindruck, dass sich die Klasse gut entwickelt hatte und einzelne Schülerinnen und Schüler einen wichtigen und sichtbaren Schritt in ihrer Persönlichkeitsentwicklung vollzogen hatten. Bei den Mädchen gab es vor allem beim Thema „Ausgrenzung“ erkennbare Verbesserungen: In den letzten beiden Team&Spiel-Einheiten waren die Mädchen alle gemeinsam unterwegs und man konnte eine Mädchen-Gemeinschaft erkennen. Auch eine neue Schülerin, die erst zum zweiten Halbjahr gekommen war, war am Ende des Schuljahres integrierter Bestandteil der Mädchengruppe sowie der Klasse.

Was die Jungs betrifft, kam ihrer Entwicklung zusätzlich zum Team&Spiel-Kurs zugute, dass im April in der Klasse das „Zammgrauft-Projekt“ von der Polizei und mit den Jungen ein von der Jugendsozialarbeit organisiertes „Coolness-Training“ (Antigewalt-Training) durchgeführt wurden. Ergebnisse waren eine deutliche Sensibilisierung, was das Thema Gewalt betrifft – physische und

verbale. Ebenso war ein deutlicher Rückgang der körperlichen Auseinandersetzungen zu bemerken: Die Jungen gehen sich heute weniger körperlich an, sie haben gelernt die Grenzen der anderen besser wahrzunehmen. Es festigte sich der Eindruck, dass sie den Vorteil erkannt haben, erst inne zu halten, statt sofort in die Gewaltspirale einzusteigen. Gewalt, verbale wie körperliche, wird nun anders wahrgenommen, im Gegensatz zu vorher weniger als normale, sondern vielmehr als schlechteste aller Lösungen.

Als Herr Wanderer uns aus privaten Gründen verließ, drückten einige ihr Bedauern aus und noch im Feedback, einige Einheiten später, wurde an ihn erinnert. Die Jugendlichen hörten ruhig und aufmerksam zu, als er seine Entscheidung verkündete, obwohl es dadurch eine der längsten Teamzeiten wurde.

Generell können wir sagen, dass die Schülerinnen und Schüler sich gegen Ende des Schuljahres schneller beruhigen und gemeinsam produktiv arbeiten konnten, mit einigen Zwischenrufen zwar, aber die Veränderung ist deutlich. So ermahnten sie sich oft gegenseitig und erkannten, dass wir schneller zur Spielzeit übergehen können, wenn man sich ernsthaft und ruhig für ein paar Minuten austauschen würde. Die eingangs gestellte Frage, ob die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen etwas gebracht hat, können wir deshalb mit einem klaren „Ja!“ beantworten: Weil trotz allem, was gemeinsam als schwierig erlebt worden war, viel wertschätzende Beziehungsarbeit stattgefunden hat, konnten sich die Schülerinnen und Schüler letztlich auch auf unsere Methode und unsere Art des sozialen Lernens eingelassen und sich damit weiterentwickeln. Je näher das Schuljahresende kam, desto partnerschaftlicher wurde die Zusammenarbeit. Die Konzentration kam schneller. Die Jugendlichen wurden schneller ruhig. Streit und Konflikte gab es zwar immer noch, wurden aber anders gehandhabt und anders reflektiert als zu Beginn des Schuljahres.

Auf dieser Grundlage waren die Schülerinnen und Schüler am Ende eher bereit füreinander in die Verantwortung zu gehen, Egoismen traten stärker in den Hintergrund, das „Ich“ trat gegenüber dem „Wir“ den Rückzug an. Dem Erwachsenen gegenüber wurde weniger Gegnerschaft empfunden, die Beziehungen wurden zugewandter und vertrauensvoller. Auch können die Schülerinnen und Schüler jetzt besser aufeinander eingehen, ebenso konnten sie am Ende auch uns Leitern gegenüber dezidierter ein Feedback geben, was ihnen passt und was nicht.

Grundsätzlich gilt es noch hervorzuheben, dass es in der von uns betreuten Klasse auffallend gut gelang, auch Schüler bzw. Schülerinnen in die Klasse zu integrieren, deren Verhalten als problematisch gilt. Bereits zweimal ist dies in den letzten eineinhalb Jahren erfolgreich gelungen. Nicht nur, dass die beiden Jugendlichen (ein Junge und ein Mädchen) ihren Platz in der Klasse gefunden haben: Ihr vorher auf Konfrontation sowie Grenz- und Regelverletzung zielendes Verhalten entwickelte sich im einen Fall sukzessive, im anderen sehr zeitnah in Richtung Regeleinhaltung und Kooperation. Dies zeigt, dass die sozialen Netze innerhalb der Klasse tragfähig und belastbar sind. Was sowohl den beteiligten schulischen Akteuren, aber auch den Schülerinnen und Schülern ein gutes Zeugnis ausstellt, finden wir!

Feedback der Jugendlichen

Neben den obligatorischen regelmäßigen mündlichen Feedbackrunden verteilten wir am Ende an die Schüler Feedbackbögen mit folgenden Fragen:

1. Was hat Dir gut gefallen?
2. Was hat Dir nicht so gut gefallen?
3. Was hat sich durch Team&Spiel bei Dir verändert?
4. Was hat sich in der Klasse verändert?
5. Du weißt, wir verzichten bewusst darauf, Schüler/innen zu bestrafen. Wie könnten wir dennoch erreichen, dass alle sich an die Regeln halten?
6. Welche Schulnote würdest Du dem Team&Spiel-Team geben?
7. Welche Tipps gibst Du uns für die nächste 7g?

Die Antworten dokumentieren auf überraschend deutliche Weise, wo die Schüler als Klasse den größten Nachholbedarf für sich sehen:

Auf die Fragen „Was hat sich durch Team&Spiel bei dir/ in der Klasse verändert?“ antworteten mehrere Schüler, dass sie „zu einer richtigen Klasse“ bzw. zu einer „Klassengemeinschaft“ geworden sind. Oder wie es ein Schüler ausdrückte: „Dass wir ein Team geworden sind.“ (Anm.: Die Schüler/innen unterschieden bei der Beantwortung der Frage nicht groß zwischen sich und der Klasse.) Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler betonten, dass der Umgang miteinander netter, respektvoller geworden ist: „Wir behandeln und verstehen uns besser“ war eine so oder ähnlich häufig benutzte Formulierung. Sieben der Jugendlichen fanden „dass wir leiser geworden sind“.

Auf die Frage „Was hat sich durch Team&Spiel bei dir verändert?“ antwortete ein Schüler: „Dass ich nicht gleich austicke.“ Auf die Frage „Was hat sich durch Team&Spiel in der Klasse verändert?“ war seine Antwort: „Dass wir nicht gleich streiten.“

Nicht gefallen hat den Schülerinnen und Schülern die Teamzeit, dass es immer so laut war und viel Zeit mit Reden vergeudet wurde. Auch dass die Schulregeln galten, war einem Schüler negativ aufgefallen. Ein anderer bedauerte es „dass Herr Wanderer weg ist“.

Gefallen hat ihnen, wie im Verlauf bereits beschrieben, dass wir oft in der Turnhalle waren, die Sharing- sowie im Besonderen die Mädchen-Runden bei Frau Baidl. Sehr gut fanden wir die Antwort: „Dass wir länger gespielt haben als wir geredet haben.“

Auf die Frage wie wir erreichen können, dass alle sich an die Regeln halten, bekamen wir öfter keine, öfter „kp“ (kein Plan) oder „weiß nicht“ als Antwort. Fünf Antworten empfahlen eine Belohnung der „Leisen“ und „Braven“, vier legten uns nahe eine Auszeit auszusprechen oder das Gespräch zu suchen. Eine klare Aufforderung zur Bestrafung war nicht dabei.

Auch Tipps für die nachfolgende Klasse hatten sie für uns übrig: Ein Schüler empfahl uns „so zu bleiben“, ein anderer äußerte sich ähnlich: „alles war gut (Ihr braucht keine Tipps :))“ Wieder ein anderer wünschte uns „viel Geduld“. Zwei schrieben „nicht viel reden bitte ☺“ Zwei Schüler/innen

hätten gern „mehr Musik“ gehört. Ein weiterer hätte gern „mehr Zeit fürs Spielen“ gehabt. Sehr gelacht haben wir über folgende Rückmeldung: „Dass die während der Teamzeit leise sein sollen, dann haben sie eine längere Spielzeit.“ Sage noch einer, die Schüler hätten nicht dazu gelernt.

Als Noten gaben uns die Schüler 5 x eine ‚2‘, 4 x eine ‚2+‘, 2 x eine ‚1‘, sowie 3 x eine ‚1+‘ – mit einem Notenschnitt von 1,5, finden wir, können wir als Team gut leben!

Johanna Baidl und Markus König

BE0g und BE0i: Berufsorientierung 8g

Gründend auf dem Pilot-Projekt „Los geht’s! – Vertiefte Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler an Münchens Mittelschulen“ (2012 – 2014) von der Stiftung Gesellschaft macht Schule startete in zum Schuljahresbeginn „BE0g – Berufsorientierung an Münchner Mittelschulen – ein kultursensibles Angebot im gebundenen Ganztags“ zusammen mit „BE0i - Berufsorientierung an Münchner Mittelschulen – individuelle Begleitung“. Gemeinsam bilden sie das umfassende Projekt **BE0+** zur Berufsorientierung für Schüler im gebundenen Ganztags an Münchner Mittelschulen, um gelingende Übergänge Schule-Beruf zu fördern. Das Augenmerk liegt auf einer kultursensiblen Übergangsgestaltung, dabei ist die Elternarbeit ein wichtiges Element. Hauptziel des Projekts ist, sozial benachteiligte Jugendliche bei einem erfolgreichen Übergang in Aus- oder Weiterbildung zu unterstützen ebenso wie deren Eltern, damit diese ihrer Herausforderung als aktiver Ansprechpartner ihrer Kinder im Berufswahlprozess möglichst gerecht werden können. Angestrebt wird ein gelingender Übergang der teilnehmenden Schüler in eine betriebliche Berufsausbildung (1. Arbeitsmarkt), an eine weiterführende Schule oder Berufsfachschule. Dabei sind die Öffnung und Gewinnung der Eltern, insbesondere von Schülern mit Migrationshintergrund, sowie des relevanten familiären und gesellschaftlichen Umfeldes als informierte, sensible Promotoren in der wichtigen Übergangsphase Schule-Beruf ein wichtiges Mittel. Zugangs- und Sprachbarrieren sollen mit gezielten Maßnahmen abgebaut und Schüler- und Elternarbeit wirksam miteinander verbunden werden.

Das Angebot fand im Rahmen des gebundenen Ganztags montags von 14.00 – 15.30 Uhr statt. Es waren 15 Schülerinnen und Schüler im Projekt. Die Verteilung Jungen und Mädchen war jeweils nahezu hälftig. Als pädagogisches Personal für die Berufsorientierung wurden folgende Personen eingesetzt:

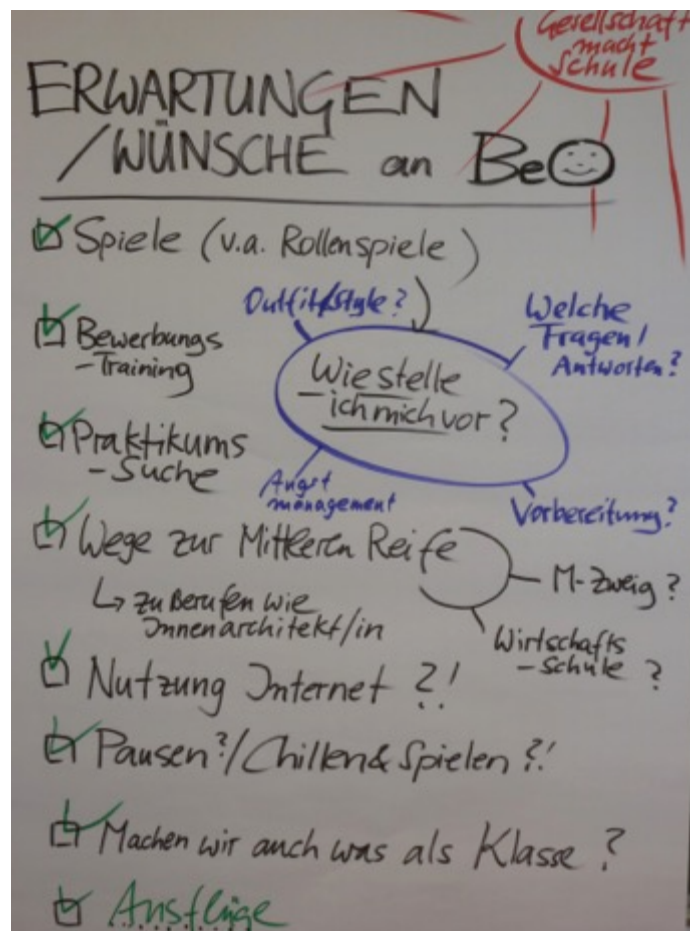
- Andre Schröder, *Dipl.-Sozialpädagogin und Jugendsozialarbeiterin*
- Markus König, *Dipl.-Sozialpädagoge und Jugendsozialarbeiter*
- Michaela Kolling, *Psychologin und Gestalttherapeutin*

Es gab regelmäßige Besprechungen in den Schulteams mit der Projektleitung, mit der Klassenleitung und der Schulsozialarbeit. Außerdem stand die Projektleitung in laufendem Kontakt mit den Schulleitungen. Durch den intensiven Austausch konnten Unklarheiten im Ablauf, Unstimmigkeiten zwischen Schülern und Kursleitung, sowie auftauchende Probleme in Einzelfällen rasch geklärt werden. Die Präsenz von Klassenleitung und Schulsozialarbeit bei Gesprächsbedarf seitens der Kursleitungen trug sehr zum reibungslosen Ablauf des Kurses und zum Kurserfolg bei.

Für Fallbesprechungen gab es im Durchschnitt alle 8 Wochen eine Supervision, bei der alle Kursleiter anwesend waren. Die Termine waren insbesondere wichtig zur Reflektion des Umgangs mit verhaltensauffälligen, schwierigen oder unzugänglichen Jugendlichen. Alle Kollegen profitierten von der Arbeit mit der geschulten Psychologin. Diese Möglichkeit zur Psychohygiene ist sehr wichtig vor dem Hintergrund, dass die Kursleiter die Schüler mindestens zwei Schuljahre begleiten, in der Mittelschule an der Wiesentfeller Straße sogar drei Jahre. Die Reflektion der Schüler-Kursleiter-

Beziehungen ist ein wirksames Mittel zur Stärkung der Vertrauensarbeit, die zentraler Einflussfaktor für das Gelingen des Projekts ist.

Das gesamte Kursleiterteam absolvierte die erste Hälfte der Fortbildung „Philosophische Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen“ mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung. Die Fortbildung dient als methodisches Handwerkszeug für die Kursleiter, um während der Kurseinheiten vertiefende Gespräche zu dem Themenkomplex „Beruf und Leben“ einfließen zu lassen. Das Angebot der Akademie Kinder philosophieren erfuhr große Resonanz, auch in Hinblick auf den Kurs in der folgenden neunten Klasse, um die Erfahrungen und Erkenntnisse der achten Klasse ab Herbst gezielt zu wiederholen und zu reflektieren.



Der ausführliche Bericht zu den Projekten BEOg und BEOi für die Münchner Mittelschulen an der Wiesentfeller – und an der Gardinistraße kann bei der Projektleitung Claudia Schmoll, c.schmoll@gesellschaft-macht-schule.de angefordert werden.

Claudia Schmoll (Projektleitung)

Qualiförderung 9g

Der Kurs bietet den Schülerinnen und Schülern der 9. Jahrgangsstufe die Möglichkeit, sich gezielt mit Problemen auseinanderzusetzen, die beim Lernen in der Schule oder zuhause auftreten. Besonders in Hinblick auf die Prüfungen zum Qualifizierten Abschluss der Mittelschule, kurz „Quali“ genannt, werden Lerninhalte in Kleingruppen vertieft und Lösungen für Lernprobleme gesucht. Der Kurs wird von Lehrpersonal gestaltet, das den Schülern aus langjähriger Tätigkeit an der Schule vertraut ist, sowie durch Personal des erfahrenen Nachhilfeanbieters NoteEins®, mit dem Gesellschaft macht Schule seit mehreren Jahren erfolgreich kooperiert. Das gute Verhältnis zwischen Förderlehrern und Schülern begünstigt die Kooperationsbereitschaft der Jugendlichen und schafft eine wirkungsvolle Lernatmosphäre.

Der nachfolgende Bericht wurde aus den Einzelprotokollen von Annette Wendler (Deutsch, Mathe, Englisch) und der Nachhilfevermittlung NoteEins® (Englisch) zusammengefügt.

Rahmenbedingungen

Deutsch, Mathe und Englisch

Die Zielsetzung des Kurses war es, zusätzlich zum regulären Unterricht eine individuell zugeschnittene Förderung und Betreuung der Schüler bereitzustellen, sodass möglichst viele von ihnen den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule erreichen würden.

Frau Wendler, Lehrerin a.D. und seit vielen Jahren mit der Schule vertraut, betreute zwei Kurse mit jeweils unterschiedlichen Schülern. An jedem Kurs nahmen 3 Schüler/innen teil. Aus stundenplantechnischen Gründen wurde ein Kurs in zwei Einzelstunden dienstags und freitags geteilt. Den anderen Kurs am Mittwoch Nachmittag besuchten wechselnd drei bis sechs Schüler/innen.

Der Termin am Mittwoch fand immer im Zimmer der Förderlehrerin der Schule statt, die beiden anderen im Zimmer der Beratungslehrer bzw. im „Chillroom“. Alle Räume waren für die Arbeit mit Kleingruppen gut geeignet, d.h. sie hatten nichts "klassenzimmermäßiges" an sich. Vor allem im Zimmer der Förderlehrerin stand zudem ausreichend Anschauungsmaterial für die Mathe-Förderung zur Verfügung. Für die anderen Stunden konnte das Material ohne Probleme ausgeliehen werden. Zusätzlich konnten die über Gesellschaft macht Schule erworbenen Bücher zur Quali-Vorbereitung sehr gut eingesetzt werden.

Die Kommunikation mit der Klassenleitung und mit der anderen Kursleitung verlief ohne Probleme. Da ich auch an anderen Tagen an der Schule bin, hatte ich immer wieder Gelegenheit, auftretende Probleme und Fragen zu besprechen.

Annette Wendler

Englisch

In Zusammenarbeit mit der Nachhilfevermittlung NoteEins® fand in der Mittelschule an der Wiesentfelder Straße eine wöchentliche „Quali-Förderung“ mit Schwerpunkt auf das Unterrichtsfach Englisch statt. Hierbei handelte es sich um einen gezielten Ergänzungsunterricht für eine kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus der 9. Klasse. Der Unterricht fand jeweils wöchentlich in einer Doppelstunde (90 Minuten) zu einem festen Termin – mittwochs von 14.00 – 15.30 Uhr statt. Ziel des gesamten Vorbereitungsunterrichts war das Erreichen des Qualifizierenden Abschlusses der Mittelschule für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Hierfür wurden im Rahmen des Unterrichts spezifische, mit der Klassenlehrerin abgestimmte, prüfungsrelevante Inhalte besprochen und erlernt. Für die Quali-Förderung stellte NoteEins® einen gezielt ausgewählten, pädagogisch und didaktisch geschulten Lehrer zur Verfügung. Der Ergänzungsunterricht wurde im aktuellen Schuljahr von dem NoteEins®-Lehrer Herrn Wolfgang Neumann durchgeführt und in Zusammenarbeit mit dem NoteEins®-Team betreut und organisiert.

Herr Neumann ist 71 Jahre alt, pensionierter Diplom-Kaufmann und seit vielen Jahren mitunter ehrenamtlich an Schulen tätig. Über seine gesamte Berufszeit hinweg verbrachte Herr Neumann Zeit im englischsprachigen Ausland (England, USA, Australien) und beherrscht die englische Sprache somit fließend und verhandlungssicher in Wort und Schrift. Die Quali-Förderung unterrichtete Herr Neumann jeweils Mittwochnachmittag zwischen 14:00 und 15:30 Uhr in einem Klassenzimmer der Mittelschule.

Abschließend zu den Rahmenbedingungen an der Schule eine persönliche Bemerkung von Herrn Neumann:

„Das vergangene Schuljahr war für mich eine sehr schöne Zeit, die Schüler "funktionierten", die Klassenlehrerin gab jede erdenkliche Unterstützung, die Räumlichkeiten für den Unterricht waren ausgezeichnet, das Klima an der Schule sehr gut. Die Zeit zu kurz! Die kleinen Abwechslungen, wie Weihnachtsfeier und Waffelspeisung, gaben das Gefühl dazuzugehören.“

NoteEins®

Entwicklung im Laufe des Kursjahrs

Deutsch, Mathe und Englisch

In Absprache mit der Klassenleitung war die Zielsetzung beider Kurse von Anfang an klar. Die Schüler/innen sollten in Kleingruppen zusätzlich zum Unterricht auf die Qualiprüfung in Deutsch, Mathe und Englisch vorbereitet werden. Daraus folgte, dass sich sowohl die jeweiligen Lerninhalte als auch die Unterrichtsmethoden am normalen Unterricht orientierten.

Dabei lag natürlich zu Anfang des Schuljahres der Quali noch in weiter Ferne, und wir haben Aufgaben und Themen bearbeitet, wie sie gerade im Unterricht behandelt wurden. Etwa ab Ostern lag der Schwerpunkt auf der eigentlichen Quali-Vorbereitung, und das brachte höhere Anforderungen mit sich. Hier machte sich ein gewisses Leistungsgefälle in beiden Gruppen bemerkbar. Dies lag

zum einen an unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten, zum anderen aber auch an unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Schüler. So waren auch die, die keinen Quali in Englisch gemacht haben, im Englisch-Kurs. Dies sollte im kommenden Schuljahr vorher berücksichtigt werden.

Die Schüler/innen haben in der Regel zwar nicht mit allzu großer Begeisterung, aber willig und gut mitgearbeitet. Wir haben nicht nur gearbeitet, sondern manchmal auch über außerschulische Dinge gesprochen, wie z.B. über Lehrstellensuche oder Freizeit.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass wir, also die Schüler und auch ich, das Jahr erfolgreich hinter uns gebracht haben. So können bis auf zwei Ausnahmen alle Schüler/innen am kommenden Freitag ihr Zeugnis mit dem Qualifizierenden Mittelschulabschluss abholen.

Annette Wendler

Englisch

Die Gestaltung des Unterrichts verteilte sich über das gesamte Schuljahr auf zwei wesentliche Bereiche: Im Bereich der Vorbereitung auf die Jahresendreferate war das Ziel, für jeden der Schülerinnen und Schüler geeignete Themen zu finden und diese im Anschluss daran einzuüben. Als Vorbereitung auf die schriftliche Abschlussprüfung wurden anhand eines von der Schule vorgeschlagenen Trainingsbuches diverse Übungen durchgenommen. Vor allem das Einüben der Englischen-Grammatik stellte hierbei einen wesentlichen Aspekt der Vorbereitung dar.

Herr Neumann schrieb nach jeder Fördereinheit ein Kurzprotokoll, das sich vor den Weihnachtsferien wie folgt las:

„Mein Englisch Quintett musiziert so langsam vor sich hin. Der Dirigent hat noch viel zu tun. Wir haben heute ein Stück aus der Vergangenheit wiederholt, dabei konnte ich feststellen, dass ein Schüler noch schneller vergessen kann als ein alter Mensch. Halt - ganz so schlimm war es nicht, einige Passagen wurden gut gespielt, wie z.B. Übersetzungen ins Englische, aber die Grammatik: Gegenwart, Vergangenheit und vollendete Vergangenheit sind Instrumente, die noch stark geübt werden müssen, manchmal auch " from the very beginning". Aber die Einstellung ist nach wie vor gut, sie machen mit und passen auf. Nur mit dem Behalten...“

Auszug aus dem „5-Zeiler-Protokoll“ des Herrn Neumann zur Schuljahresmitte:

„Die 1. Halbzeit war vom Ergebnis zufriedenstellend. Zwei „Zweier“, zwei „Dreier“ und ein „Vierer“ stehen im Fach Englisch auf dem Zeugnis. Nun sollte man meinen, dass das Grundwissen vorhanden ist. Selbiges habe ich heute abgefragt, also die Zeiten „Gegenwart“, „Vergangenheit“ und deren Verneinung, das Ergebnis deckte sich leider nicht mit den Zensuren des Zeugnisses, die unregelmäßigen Verben bleiben teilweise noch ein Lotteriespiel, aber einfache Sätze ins Englische zu bringen zeigt zunehmenden Erfolg. Vielleicht wirkt sich die Schulspeisung auch auf den Nachmittag aus, denn diese wurde allgemein beklagt (auf Deutsch) besonders wegen der vielen Kartoffeln. (Liegen ja auch schwer im Magen).“

Nach Ostern klang es von Herrn Neumann so:

„Durch den Fortschritt bei den Referaten kann ich mich mit interessanten Themen vertraut machen, als da wären: Baglama (altes türkisches Musikinstrument), Aloe vera (Pflanze für die kosmetische Industrie, aber auch für die alternative Medizin). Diese beiden Themen wurden von den Damen der Gruppe ge-

wählt, die Herren haben es mit den Herren zu tun. Themen: Cassius Clay, Cristiano Ronaldo und Martin Luther King. Wie ich aus gesicherte Quelle weiß, ist eine Doktorarbeit über den Modeschöpfer Lagerfeld hier in Bayern durchgegangen, also dann finde ich, dass bei den Herren der Anfang gemacht ist. Weiterhin haben wir uns vergnüglich durch das Trainingsbuch "gequält", na ja, es geht so.“

Und als die Quali-Förderung zu Ende war:

„Man weiß, man müsste mehr tun. Dieses Gefühl haben nicht nur die Schüler, sondern auch ich. Viele Lücken sind noch erkennbar, aber leider reicht die Zeit nicht, mehr für deren Füllung zu arbeiten. Was könnte besser werden? Das Trainingsbuch für den Quali sollte von Anfang des Schuljahres zur Verfügung stehen, das Projekt "Referate für die Prüfung" müsste auch direkt angegangen werden. Auch darf nicht der Eindruck entstehen, dass der "Aushilfslehrer" ein "Spion" des Lehrers“ ist, sondern nur dazu da, den Schülern eine zusätzliche Hilfestellung zu geben. Der Unterricht darf den "Kartoffeleßern" nicht noch mehr auf den Magen schlagen.“

Trotz des begrenzten Umfangs des Ergänzungsunterrichts konnten bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern positive Leistungsentwicklungen festgestellt werden, welche sich hoffentlich auch in den Abschlussprüfungen widerspiegeln. Die motivierte Herangehensweise seitens der Schülerinnen und Schüler sowie durch Herrn Neumann sind hierbei besonders zu erwähnen.

NoteEins®

